

„Nicht in erster Linie kommerziell!“

Der Kölner Jazzbassist Sebastian Gramss über die hiesige Szene und sein Projekt „States of Play“

VON JOHANNES ZINK

Erst Gitarre, dann E-Bass, „weil den ja sonst meist keiner spielen will“. So lautet Sebastian Gramss Antwort auf die Frage, wie er denn zum Kontrabass gekommen ist. Dann erste Jazzfahrten mit Aufnahmen der Band Weather Report und ihm war klar, dass es der Kontrabass werden würde. Später hat er das Instrument in Amsterdam und Köln studiert.

An die Kölner Musikhochschule ist er mittlerweile wieder zurückgekehrt, als Dozent für Bass und Ensemblespiel. „Die

„Wir merken im Augenblick, wie hässlich ein Leben ohne Musik wäre.“

Sebastian Gramss, Musiker

Kölner Szene lebt stark von der Hochschule. Für mich gehört die vom Niveau her zu den Top Drei weltweit. Trotzdem kennen sich die Musiker hier noch untereinander. Das hat auch was gemütliches.“

Der 54-Jährige ist ein Macher, kein Mit-Macher. Nur Bass spielen reichte Gramss auf die Dauer nicht. Früh kam Komposition dazu. „Komponieren heißt, dass man gestaltend plant. Der Nachteil ist, dass man viel an der Backe hat, der Vorteil: Man kann sagen, wo es langgeht.“

Ein Talent, das Sebastian Gramss in die Wiege gelegt bekommen hat, als Sohn des Registrars und Generalintendanten Eike Gramss. „Vieles entsteht in



Trotz Corona-Beschränkungen hat Sebastian Gramss bislang die gute Laune nicht verloren.

Foto: Hyou Vielz

meinen Projekten im Team, jeder bringt sein Potenzial mit, ich gebe Impulse, zeige Richtungen. Ganz ähnlich wie Pina Bausch das in ihrer Tanzcompagnie gemacht hat.“

2004 hatte die Wuppertaler Tanzlegende die Musik von Sebastian Gramss und seiner Band „Underkarl“ für sich entdeckt

und in ihre Produktion „ten-chi“ einbezogen. „Ich weiß, dass sie meine Sachen gemocht hat, wir sind uns allerdings leider nie persönlich begegnet.“

2013 und 2018 hat Gramss den Echo-Preis in der Kategorie Kontrabass erhalten. „Das ist natürlich eine Wertschätzung, die einen freut. Wir arbeiten ja nicht

in erster Linie kommerziell. Die Ur-Motivation für unsere Musik liegt in uns selbst. Da ist so ein Preis ein Gütesiegel, das einem auch ein bisschen bei der Vermarktung hilft.“

Diese Ur-Motivation äußert sich bei Sebastian Gramss in ganz unterschiedlichen Aktivitäten. Für Aufsehen sorgte er

zum Beispiel 2012, als er 50 Kontrabassisten im Projekt „Bassmasse“ vereinte.

Am 7. November sollte Gramss eigentlich mit seiner Formation „States of Play“ im Stadtgarten auftreten – der Auftritt fällt leider aus. Seit 2017 gibt es dieses offen angelegte Ensemble als „Kernbesetzung

Für Daheim

Für die ausfallenden Konzerte gibt es Alternativen auf CD: Beim Label Rent A Dog erschienen von „States of Play“ die Alben „Out & About“ (2018) und „Live At Moers Festival“ (2019). (jz)

plus X“, so Gramss. 2019 spielten sie auf dem Festival in Moers, wo sie als Newcomer des Jahres gefeiert wurden. Auf der Novembertournee wäre man zu zehnt unterwegs gewesen, in der handverlesenen Besetzung wirken unter anderem die aktuellen WDR Jazzpreisträger 2020 mit.

„States of Play“ heißt „Spielzustände“, erklärt Gramss, „und das ist auch der Gedanke dahinter: musikalische Zustände, die wie beim Morphing im Film auseinander hervorzunehmen. Ich denke dabei überhaupt stark filmisch, an wechselnde Bildszenen. Stilistisch sind wir ganz breit aufgestellt. Mal klingt das sehr avantgardistisch, mal kann es auch so eine etwas poppige Note haben. Das alles gleitet ineinander.“

Natürlich war Corona schon zuvor ein Thema bei Gramss: „Durch den Lockdown im April bin ich dazu gekommen, alle meine kreativen Notizen zu ‚States of Play‘ gründlich aufzuarbeiten. Dadurch ist die Musik für unsere Tour nochmal so richtig durchgereift. Trotzdem ist diese ganze Situation natürlich ein Desaster, auch wenn wir hier in NRW mit Förderprogrammen und Stipendien noch einigermaßen gut aufgestellt sind.“

Vermittlung zwischen KKV und Filmclub

Kulturamt bringt beide Seiten zusammen

In den Konflikt zwischen dem Kölnischen Kunstverein (KKV) und dem Filmclub 813 hat sich das Kulturamt als Vermittler eingeschaltet. Hintergrund: Der KKV hat das Gebäude an der Hahnenstraße von der Stadt gemietet, mit dem Filmclub gibt es eine Art Untermietvertrag, der im Oktober aufgrund zahlreicher Unstimmigkeiten fristlos gekündigt wurde (Rundschau berichtete). Kulturamtsleiterin Barbara Foerster möchte sich dazu zur Zeit nicht äußern – aus gutem Grund: „Mit allen Parteien ist besprochen, dass es keine öffentlichen Erklärungen während des Einigungsprozesses gibt“, erklärt sie im Gespräch mit der Rundschau.

Der Filmclub hat sich nicht daran gehalten. Zum einen veröffentlichte man eine umfangreiche Liste zum Teil prominenter Unterstützer wie Dominik Graf, Doris Dörrie, Christian Petzold, Volker Schlöndorff und Rudolf Thome – allesamt Unterzeichner eines Protestbriefes an den KKV. Zum anderen wird in einer Mitteilung an die Presse aus einem Schreiben des Kulturamtes zitiert, dass von Seiten der Stadt einer Kündigung des Filmclubs nicht zugestimmt werde. Was wiederum Barbara Foerster aus den bekannten Gründen nicht bestätigen will. (HLL)

Für uns leider nur noch Schnee von gestern

Das Forum für Fotografie zeigt Arbeiten des Finnen Pentti Sammallahti

VON THOMAS LINDEN

Schneelandschaften sind etwas Besonderes in der Fotografie. Schon alleine, weil sich das Verhältnis von Weiß und Schwarz kehrt und weil wir natürlich kaum noch Schnee zu Gesicht bekommen. So richtet sich der Blick auf den Bildern von Pentti Sammallahti in eine ferne Zeit und in die Weiten Nordeuropas und Russlands.

Besonderes Gespür für die Landschaft

Verschnittene Straßen und Dörfer lassen im Forum für Fotografie – das derzeit die Retrospektive des Finnen zeigt – die Stille unter dem schweren Wolkenhimmel vernehmen. Sammallahti arbeitet mit Weitwinkel und Fischauge, beides erzeugt eine Präzision und Tiefe, die einen beim Betrachten der Bilder unweigerlich in einen visuellen Sog zieht.

Der inzwischen 70-jährige Pentti Sammallahti zählt neben Arno Rafael Minkkinen zu den prominentesten Vertretern der Helsinki School of Photography, deren Einfluss sich über die Generationen hinweg in einer realistischen Narration und einem besonderen Gespür für die Landschaft fortsetzt.

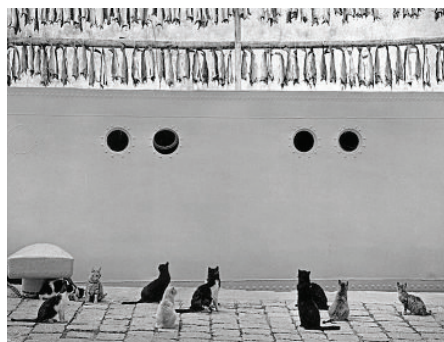
Wenige Menschen sind zu sehen, die Bilder geben eine Vorstellung essenzieller Lebendigkeit, ohne die Einsamkeit zu romantisieren. Dazu besitzt der Finne auch viel zu viel Humor.



Die Bedrohlichkeit einer tief verschneiten Umgebung können auch die Zeichen einer Zivilisation nicht mildern. Fotos: Pentti Sammallahti

Kinder tollten auf seinen Bildern herum, und Sammallahti nimmt die Tiere in den Blick. Ihre emphatischen Anteile an Beziehungen kommen in seinen Bildern pointiert zum Ausdruck. Es gibt den Hund, der eilig die Tasche durch den Schnee trägt, oder jenen, der friedlich auf einer Kuh schläft. Wie diese Vierbeiner scheinen auch die Vögel mit ihren Blicken manche Situation ironisch zu kommentieren. Hier ist ein Meister der Komposition am Werk.

Sammallahti besitzt eben nicht alleine einen Blick für Landschaften, in denen sich komplexe Panoramen entfalten, wie man sie sonst vielleicht nur



Schwarz-weißer Humor: Katzen und getrocknete Fische.

in der realistischen Literatur des 19. Jahrhunderts findet. Er hat auch die Geduld und den Blick für den ganz speziellen Moment.

Wenn in der Umarmung ein Paar sehnsuchtsvoll verschmilzt, gelingt Sammallahti ein Urbild. Die erzählerischen Anteile der Gesten fängt er im Gespräch ein und zeigt uns zugleich, wie Menschen während des Redens in Gedanken versunken sind. Eine Ausstellung mit 70 Bildern, für die man Zeit braucht, weil es so viel zu sehen gibt.

Bis 14. November, Öffnungszeiten: Do und Fr 14–18 Uhr, Sa 12–17 Uhr. Schönhauser Str. 8